

Jonathan Magonet

Gnade und Gerechtigkeit in der Hebräischen Bibel

Gott hat vor, die verderbte Stadt Sodom zu zerstören, aber beschließt, Abraham darüber zu informieren. Hinter diesem Beschluss steht Gottes Plan für Abraham und seine Nachkommen:

Ich habe ihn dazu ausersehen, dass er seinen Nachkommen und seinem ganzen Hause nach ihm ans Herz lege, den Weg des HERRN zu halten, indem sie Gerechtigkeit und Recht üben. (Genesis 18,19).

So wichtig sind diese beiden Werte, Gerechtigkeit und Recht, dass sie im Buch der Psalmen als das Fundament von Gottes Thron bezeichnet werden (Psalm 89,15; 97,2). Und Sprüche 21,3 sagt: „Recht und Gerechtigkeit üben ist dem HERRN wohlgefälliger als Schlachtopfer“. Um ihre Bedeutung zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die beiden hebräischen Begriffe werfen: *zedek* oder *zedakah* (Gerechtigkeit) und das verwandte Wort *zaddik* (ein Gerechter) und *mischpat* (Recht oder auch: Rechtsurteil). Später werden wir auf Abrahams Reaktion zurückkommen.

Gerechtigkeit und Recht

Die Hebräische Bibel bietet zwei Beispiele, die zu einem Verständnis der Bedeutung von *zedek* (Gerechtigkeit) als fundamentalem Prinzip verhelfen, das die menschliche Gesellschaft untermauert. Im Zentrum des 19. Kapitels des Buches Leviticus steht das Prinzip: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Es wird umrahmt von Versen, die einige Werte für ein ordentliches Funktionieren der Gesellschaft festlegen. Hier finden wir zwei Beispiele für den Gebrauch von *zedek* (Gerechtigkeit). Beide werden durch denselben Satz eingeleitet: „Ihr sollt kein Unrecht tun im Gericht“ (*mischpat*, 19,15 und 19,35). Die Sätze wenden sich anscheinend sehr unterschiedlichen Themen zu, daher ist die Verbindung zwischen ihnen wegen der meist unterschiedlichen Übersetzung des jeweiligen Satzes nicht offensichtlich. Die eine Stelle behandelt die Notwendigkeit der absoluten Zuverlässigkeit

von Maßen und Gewichten. Alle gesellschaftlichen Transaktionen hängen davon ab, dass man sich darauf verlassen kann, dass beide Parteien sich an dieselben Grundwerte halten. Vers 35 unterstreicht das: *Ihr sollt nicht Unrecht tun im Gericht, im Längenmaß, im Gewicht und im Hohlmaß. Gerechte Waage, gerechte Gewichtsteine, gerechtes Efa [Trockenmaß] und gerechtes Hin [Flüssigkeitsmaß] sollt ihr haben.* Das Hebräische betont den Zusammenhang durch seine Wiederholung des Wortes *zedek*: *moznei zedek, avnei zedek, eiphat zedek, v'hin zedek.*

Die Übereinstimmung bei den Standardmaßen ist wichtig für Handelsgeschäfte; darüber hinaus hängt unsere gesamte vernetzte globale technische und industrielle Gesellschaft von dieser Art Verlässlichkeit ab. Darüber hinaus wird dieses Beispiel eine Metapher für das Verhältnis von Vertrauen und Verlässlichkeit, die unseren menschlichen Interaktionen Bestand geben. Um das zu bekräftigen, kommt das zweite Beispiel (Vers 15) aus der Welt des Gerichtssaals: *„Ihr sollt nicht Unrecht tun im Gericht; du sollst die Geringen nicht bevorzugen und die Großen nicht ehren; in Gerechtigkeit (zedek) sollst du deinen Nächsten richten.“*

Unparteilichkeit und Gleichberechtigung im Rechtssystem sind wesentlich für die Integrität der Gesellschaft. Aber während ein gewisser Grad an Objektivität im Falle von Maßen möglich ist, ist es komplizierter, wenn es um Urteile über Tätigkeiten und Verhalten der Menschen geht. An dieser Stelle wird der andere Begriff „*mischpat*“ wichtig.

Das hebräische Verb *schaphat* bedeutet *richten*, aber auch *lenken/regieren*. Manchmal wird es im Sinne von *intervenieren für jemanden* benutzt, um sicherzustellen, dass ihm Gerechtigkeit widerfährt, wie z. B. Jesaja 1,17: *„... schafft den Waisen Recht und führt die Sache der Witwen“*. Als Nomen kann *mischpat Gerechtigkeit* bedeuten, ein (Gerichts-)verfahren, ja sogar das *Urteil* oder den *Richterspruch*, der daraus resultiert. Aber es wird auch als Bezeichnung für den gewöhnlichen und harmonischen Stand

Gerechtigkeit stellt sicher, dass die Bedürfnisse aller berücksichtigt werden, besonders so, dass die Mächtigen nicht die Ohnmächtigen ausbeuten.

der Dinge, als Teil der natürlichen Ordnung benutzt. Zum Beispiel bezeichnet das Wort das Wissen der Vögel über das Wann und Wohin ihres Zuges (Jeremias 8,7) und die althergebrachte richtige Reihenfolge, in der Bauern ihre Feldfrüchte ausbringen (Jesaja 28,25-27). Dieser Wortgebrauch deutet an, dass es eine Ordnung gibt, die gestört worden ist, in juristischer Hinsicht durch irgendeine Missetat oder Meinungsverschiedenheit, und dass *mischpat* davon handelt, die Harmonie wiederherzustellen, die es vorher gab. Wenn der Richter erst einmal festgestellt hat, was *zedek* (gerecht) ist, wer schuldig ist und wer unschuldig, verlangt *mischpat* eine weitere Perspektive, die andere Probleme berücksichtigt, mildernde Umstände, vielleicht die Notwendigkeit einer Versöhnung und die langfristigen Erfordernisse der Gesellschaft. *mischpat* muss sich um die Wiederherstellung der gesellschaftlichen Harmonie kümmern, die gestört worden ist. So definieren diese beiden Wörter *zedek* und *mischpat* zusammen eine Skala von Möglichkeiten oder Stadien: strenge Gerechtigkeit, die trotzdem mit Fairness angewandt wird und die allgemeinere Überlegungen und langfristige Bedürfnisse in Betracht zieht.

Wir kehren zur Geschichte von Sodom zurück. Abraham davon in Kenntnis zu setzen, was Gott vorhat, scheint ein Test zu sein, ob Abraham die Erwartungen und die Aufgabe erfüllen kann, die die Wege des Herrn verlangen. Wie wird er auf die Aussicht einer Massenvernichtung von Menschen reagieren, zu denen er keine persönliche Beziehung hat – außer dass sein Neffe Lot dort lebt. Eine außerordentliche Beispielerzählung, in der ein menschliches Wesen Gottes Verhalten in Frage stellt. „Willst du den Gerechten (*zaddik*) mit dem Ungerechten umbringen?“ Die beiden Begriffe *gerecht* und *ungerecht* werden in der Hebräischen Bibel oft als juristische Begriffe verwendet, die jeweils die unschuldige und die schuldige Partei in einer Auseinandersetzung bezeichnen.

Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte innerhalb der Stadt. Willst du sie denn weggraffen und dem Ort nicht vergeben wegen der fünfzig Gerechten, die darin sind? Fern sei es von dir, so etwas zu tun, den Gerechten mit dem Ungerechten zu töten, so dass der Ungerechte wäre wie der Gerechte; fern sei es von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben? (Genesis 18:24 -25)

Abraham ist so schockiert über das Vorhaben Gottes, dass er in seiner Herausforderung, mit der er Gott zur Rechenschaft zieht, eine aggressive Sprache benutzt. Nachdem die Diskussion erst einmal eröffnet ist, findet eine Art Verhandlung statt, wie wenige unschuldige Menschen notwendig sind, um die ganze Bevölkerung zu bewahren. Am Ende lassen sich nicht einmal zehn unschuldige Menschen finden; daher schickt Gott Boten, die Lot und seine Familie retten sollen, bevor die Vernichtung beginnt.

Abgesehen von der Kraft dieser Geschichte selbst, führt sie zu einer zentralen rabbinischen Lehre in Form eines Midrasch, einer Geschichte oder einer Parabel, die versucht, dem Problem auf den Grund zu gehen, das hier diskutiert wird. Zu dem Satz „Soll der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?“ sagte Rabbi Levi:

Abraham sagte zu Gott: ‚Wenn du die Welt erhalten willst, ist strenge Gerechtigkeit unmöglich; und wenn du strenge Gerechtigkeit willst, dann kann die Welt nicht erhalten bleiben. Du kannst das Seil nicht zur gleichen Zeit an beiden Enden festhalten. Du wünschst Dir die Welt und Du wünschst Dir Gerechtigkeit. Nimm das eine oder das andere. Wenn Du nicht ein wenig nachsichtig bist, kann die Welt nicht Bestand haben.‘ (Genesis Rabba, Lech L'cha 39,6)

Die Worte drücken aus, dass die unmittelbare Existenz der Welt von der dynamischen Spannung zwischen zwei göttlichen Kräften abhängt: der göttlichen Gerechtigkeit und der göttlichen Liebe. Ohne Gerechtigkeit kann die menschliche Gesellschaft nicht funktionieren, weil wir einen Rahmen brauchen, in dem wir die unzähligen verschiedenen Wünsche und Erwartungen von Individuen, Gesellschaften und Nationen regeln, verhandeln und manchmal auch aushandeln können. Gerechtigkeit stellt sicher, dass die Bedürfnisse aller berücksichtigt werden, besonders so, dass die Mächtigen nicht die Ohnmächtigen ausbeuten. Wie die Rabbinen ausdrücken: „Das Schwert kommt in die Welt, weil Gerechtigkeit auf sich warten lässt oder das Recht gebeugt wird.“ (Pirque Avot / Sprüche der Väter 5,11).

Gnade und Mitleid

Bisher haben wir uns auf das „Gerechtigkeitsende“ des Seils der rabbinischen Parabel konzentriert. Jetzt müssen wir uns dem anderen Ende zuwenden

– der göttlichen Liebe und ihren Verwandten: Mitleid, Vergebung, Barmherzigkeit und Gnade, ohne welche die Welt nicht Bestand haben könnte, da es niemals eine Lösung für die Konflikte geben könnte, die sich in der menschlichen Gesellschaft unausweichlich auf tun.

Eine Schlüsselstelle zu dieser Eigenschaft Gottes steht im Buch Exodus. Sie wird mit geringen Änderungen in der gesamten Hebräischen Bibel oft zitiert, was darauf hindeutet, dass sie eine zentrale Rolle im Nachdenken der biblischen Autoren über das Wesen Gottes spielte. Moses forderte Gott auf, ihn die „Wege“ Gottes zu lehren – dasselbe Wort wie in „die Wege des Herrn“ in Gottes Auftrag an Abraham. Als Reaktion antwortet Gott mit einer Liste göttlicher Eigenschaften:

Der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Der HERR, der HERR, Gott, liebend und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Erbarmen und Wahrheit. (Exodus 34,6)

Leider werden die Übersetzungen den Details des Hebräischen nicht gerecht. Die Wendung *liebend und gnädig*, auf Hebräisch *rachum v'chanum*, besteht aus zwei Wörtern, die dieselben Vokale haben, die zusammenklagen, als würde ein einziger Gedanke ausgedrückt. Für sich bedeutet *rachum* „liebend“ oder „mitfühlend“, während *chanum* „Gnade“ bedeutet, die Großzügigkeit, mit der man gibt, ohne dass man erwartet, etwas als Gegengabe zu empfangen. Diese Wortkombination bedeutet also eine großherzige Liebe ohne Maß und Grenzen, die Gott der Menschheit anbietet. Am Ende des Satzes kommt eine zweite Verbindung zweier Wörter, *chesed ve'emet*, die wiederum zwei Vokale gemeinsam haben, die sie zu einer größeren Einheit verbinden. *chesed*, manchmal als „Herzengüte“, „Barmherzigkeit“ oder „Gnade“ übersetzt, ist die treue Liebe und Loyalität, die zwischen Partnern in einem Bündnis herrscht, ein bindender Vertrag zwischen ihnen, der mehr ist als ein schlichtes juristisches Dokument, weil sie sich persönlich gegenseitig verpflichtet fühlen. *emet* ist von dem geläufigen hebräischen Wort *amen* abgeleitet, welches bedeutet, dass etwas sicher und zuverlässig ist. Wenn wir also am Ende eines Gebetes *amen* sagen, bekräftigen wir seine Gültigkeit für uns. Daher wird *emet* mit „Wahrheit“ übersetzt – „Wahrheit“ nicht im Sinne einer intellektuellen Aussage, sondern von etwas, das man persönlich

als glaubwürdig und zuverlässig erfahren hat. Zusammen drückt diese Verbindung eine zuverlässige, treue Liebe aus, die innerhalb einer Partnerschaft gilt. Das heißt, beide Parteien fühlen sich für die Aufrechterhaltung der Beziehung verantwortlich. Aber wegen der juristischen Untermauerung ist die Beziehung durch mögliche Sanktionen abgesichert, falls einer der Partner sich nicht an die Bedingungen hält oder sie verrät. Das ist der Grund, warum die Fortsetzung der Exodusstelle auf Grenzen und mögliche Sanktionen hinweist: Gott ist großzügig und vergibt Unrecht, Übertretung und Sünde über tausend Generationen (Exodus 34,7). Es gibt aber eine Grenze und daher auch eine mögliche Bestrafung, wenn der Übeltäter nicht bereit ist, seine Übeltat einzugestehen. In diesen beiden Wendungen haben wir es mit dem Paradox zu tun, dass die Liebe, die Gott uns anbietet, ohne Maß und Grenzen, großzügig und gnädig ist, aber gleichzeitig durch gegenseitige Verpflichtungen begrenzt ist. Auf diese Weise haben die biblischen Verfasser zu erklären versucht, dass Gott, der Schöpfer des gesamten Universums, in eine gegenseitig verpflichtende Beziehung zu schlichten Sterblichen eintreten konnte. In der rabbinischen Interpretation nähert sich diese Stelle der Position an, dass Welt und Menschheit sich in der Spannung zwischen Gerechtigkeit und Liebe finden, aber vom anderen Ende, dem der Liebe, aus. Tatsächlich gibt es eine mystische Stelle in der jüdischen Tradition, dass Gott ursprünglich beabsichtigt hatte, die Welt allein auf der Basis der Liebe zu erschaffen. Aber Gottes Liebe ist eine so mächtige und überwältigende Kraft, dass sie alles, was sie berührte, verzehrt hätte. Daher musste Gottes Liebe mit Gerechtigkeit durchmischt und abgemildert werden, um sie in Schach zu halten und Raum für die menschliche Existenz zu lassen.

Die Rabbinen fanden diese Spannung ausgedrückt in zwei der unterschiedlichen Namen, die Gott in der Hebräischen Bibel bekommt. Der Begriff *elohim* wird manchmal in der Pluralform benutzt und bezeichnet dann die „Götter“ der Völker. Es gibt aber auch Stellen, wo *elohim* „mächtige Personen“ oder „Richter“ bedeutet. Wenn der Begriff allerdings im Singular verwendet wird, steht er für den Einen Gott des Universums. Der andere Name, *JHWH*, wahrscheinlich von dem Verb *HaJaH* (sein) abgeleitet, ist der besondere, vertraute Name Gottes, der Israel gegeben wurde. Da der Name von den Israeliten nicht ausgesprochen werden sollte,

ersetzte die Tradition ihn durch das Wort *adonai*, das „Herr“ bedeutet. Daher die häufige Verwendung dieses Wortes in älteren Übersetzungen. Diese beiden Namen sind manchmal austauschbar, aber es gibt gelegentlich Stellen, wo sie für verschiedene Eigenschaften Gottes zu stehen scheinen oder für die verschiedenen Sichtweisen auf Gott, die Personen in der biblischen Erzählung haben. Wenn daher die beiden Namen im selben Kontext erscheinen und wechseln, ist es nützlich, zu verstehen zu versuchen, welche spezielle Bedeutung ihnen zukommt. Zum Beispiel als Gott Abraham auffordert, seinen Sohn Isaak zu opfern (Genesis 22), ist das Wort, das für Gott benutzt wird *elohim*, aber es ist ein Engel von *JHWH*, der ihn aufhält. Dieses und andere Beispiele veranlassten die Rabbinen zu der Annahme, dass der Name *elohim* den Aspekt Gottes benennt, der für das Attribut der strengen Gerechtigkeit steht. Umgekehrt verstand man den Namen *JHWH* als Ausdruck für das göttliche Attribut von Gnade oder Mitgefühl.

Die Wege des Herrn einhalten

Das Buch Genesis lehrt, dass die Menschen nach Gottes Bild geschaffen sind, daher teilen wir in einem gewissen Maße die göttlichen Eigenschaften. Wie Abraham sind wir aufgefordert, sie in der konkreten Wirklichkeit unseres Lebens zum Ausdruck zu bringen. Die Beschreibungen der Eigenschaften Gottes, wie sie von der jüdischen Tradition gelehrt werden, sollen nicht einfach theologische Spekulationen bleiben, sie sollen direkte Auswirkungen auf unser eigenes Verhalten haben. Die Rabbinen ermutigen uns, Gott nachzuahmen im Hinblick auf die Eigenschaft des Mitgefühls. Deuteronomium 13,5 weist uns an: „Dem HERRN, eurem Gott, sollt ihr nachfolgen“. Das führt zu der rabbinischen Erklärung:

Hama bar Hanina hat gelehrt: Wie kann der Mensch Gott nachfolgen? Ist Er nicht ein verzehrendes Feuer? Was gemeint ist, ist, dass der Mensch den Eigenschaften Gottes nachfolgen, sie nachmachen soll. Ebenso wie der Herr die Nackten kleidet, wie Er es mit Adam tat (Genesis 3,21), so kleidet auch ihr die Nackten; ebenso wie der Herr die Kranken besucht, wie Er es mit Abraham tat (Genesis 18,1)¹, so besucht ihr die Kranken; ebenso wie der Herr die Hinterbliebenen tröstet, wie Er es mit Isaak tat (Genesis 24,67)², so tröstet ihr die Hinterbliebenen; ebenso wie der Herr die Toten begräbt, wie Er es mit

Moses tat (Deuteronomium 34,6), so begräbt ihr die Toten. (Babylonischer Talmud Sotah 14a und Parallelen)

Ausdrücklicher noch heißt es im Namen von Abba Shaul (Mechilta, Canticles 3): „Ebenso wie Er gnädig und mitfühlend ist, so sei auch du gnädig und mitfühlend.“

Dennoch wird der Aspekt der Gerechtigkeit nicht ignoriert. Deuteronomium 16,18 weist uns an: „Richter und Amtleute sollst du dir in allen deinen Ortschaften, die der HERR dir gibt, einsetzen.“ Der Abschnitt schließt: „Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit sollst du nachjagen!“ (Deuteronomium 16,20). Diese ungewöhnliche Wiederholung von „Gerechtigkeit“, unserem nunmehr vertrauten Wort *zedek*, lässt eine Vielfalt von Interpretationen zu. Daraus lässt sich die Notwendigkeit ableiten, ein ordentliches System der Gerechtigkeit zu garantieren, ebenso wie das Beharren, dass die Mittel, die eingesetzt werden, um Gerechtigkeit sicherzustellen, selbst gerecht sein müssen. Die Rabbinen vertraten die Ansicht, dass es sieben grundlegende Gesetze gebe, die der ganzen Menschheit gegeben seien, die Sieben Gesetze der Söhne Noahs. Jeder Mensch oder jedes Volk, der oder das sich daran hielt, hätte einen Platz im Himmel. Sechs dieser Gesetze waren Verbote, die im Wesentlichen auf den Zehn Geboten basierten, aber das siebte war ein Gebot: „Gerichtshöfe einzurichten“. Ein unabhängiges Rechtswesen, das die politischen Maßnahmen und Handlungen der Mächtigen kontrolliert und, wenn nötig, in Frage stellt, hilft dabei, die Aufgabe zu erfüllen, die Gott Abraham und seinen Nachkommen, ob nun biologisch oder spirituell, aufgegeben hat, nämlich „den Weg des HERRN zu halten, indem sie Gerechtigkeit und Recht üben“.

Wir fangen an mit einem Midrasch über Abraham, der mit Gott über die Notwendigkeit diskutiert, Gerechtigkeit durch Gnade abzumildern. Ein weiterer Midrasch benutzt eine andere Metapher. Es ist wie ein König, der feine Gefäße mit einer Flüssigkeit füllen will, aber wenn sie zu heiß oder zu kalt ist, werden die Gefäße zerbrechen. Was tut er also? Er vermischt die Flüssigkeiten und gießt sie erst dann in die Gefäße. Gott überlegte: Wenn ich die Welt allein auf der Grundlage von Gnade erschaffe, wird ihre Sündhaftigkeit zu groß sein. Aber wenn ich die Welt allein auf der Grundlage von Gerechtigkeit erschaffe, könnte die Welt nicht

existieren. Ich werde die Welt auf der Grundlage von Gerechtigkeit und Gnade erschaffen, so dass sie überleben kann. (Genesis Rabba 12,15)

Diese beiden Dimensionen finden ihren liturgischen Ausdruck in dem großen jüdischen Neujahrsfest. An Rosch ha-Schanah, dem ersten Tag des Jahres, sitzt Gott zu Gericht über die ganze Schöpfung. Das jüdische Volk soll seine Wege prüfen, jeglichen Schaden, den es angerichtet hat, wieder gutmachen und dann am Jom Kippur, dem zehnten Tag des Jahres, fasten und den Tag mit Schuldbekennnissen und Gebeten in der Synagoge verbringen. Durch die Gebete ermuntern wir einer Tradition zufolge Gott, sich vom Thron des Gerichts zu erheben und sich stattdessen auf den Thron der Gnade zu setzen. Der große mittelalterliche jüdische Philosoph und Bibelgelehrte Nachmanides (Kommentar zu Leviticus 23,24) erläuterte, dass Gott sich am Rosch ha-Schanah auf das Gericht konzentriert, sich aber am Jom Kippur auf

die Gnade konzentriert. Rosch ha-Schanah ist der Tag des Gerichts, der durch Gnade seine richtige Mischung erhält; Jom Kippur ist der Tag der Gnade, der durch das Gericht seine richtige Mischung erhält. Das Gleichgewicht bleibt erhalten, die Spannung wird gehalten zwischen göttlicher Gerechtigkeit und göttlicher Liebe, und für ein weiteres Jahr kann die Welt fortbestehen.

Jonathan Magonet

Rabbiner und emer. Professor am Leo Baeck College für jüdische Studien in London.

(Übersetzt von Volker Eggers)

1 Dieses Kapitel der Genesis folgt dem Kapitel 17, in dem Abraham im Alter beschnitten wurde; daher interpretierten die Rabbiner den Anfang des nächsten Kapitels, wo Gott zu Abraham kommt, als „Krankenbesuch“.

2 Gott gab Isaak ein Weib, Rebekka, „und er gewann sie lieb und ward getröstet über den Hingang seiner Mutter.“ (Genesis 24,67).

Akte

Akte einsortiert, abgeschlossen, nummeriert, sachlich.

Was ist mit Gefühlen?

Alle Akten werden rundgefeilt,
es muss sein, wie bei anderen,
ein Begriff für alle.

Einer Akte glaubt man, sie gibt wieder,
was andere über dich denken.

Sie zeigt ein Bild, das andere von dir haben.

Man wird in eine Schublade gesteckt,
dorthin, wo man meint, dass es passt,
dorthin, wo es zu passen hat.

Man bekommt einen Stempel aufgedrückt,
egal wo man hinkommt, man kennt dich,
man meint dich zu kennen,
schließlich hat man deinen Stempel gelesen,
in deine Akte geschaut ...!